

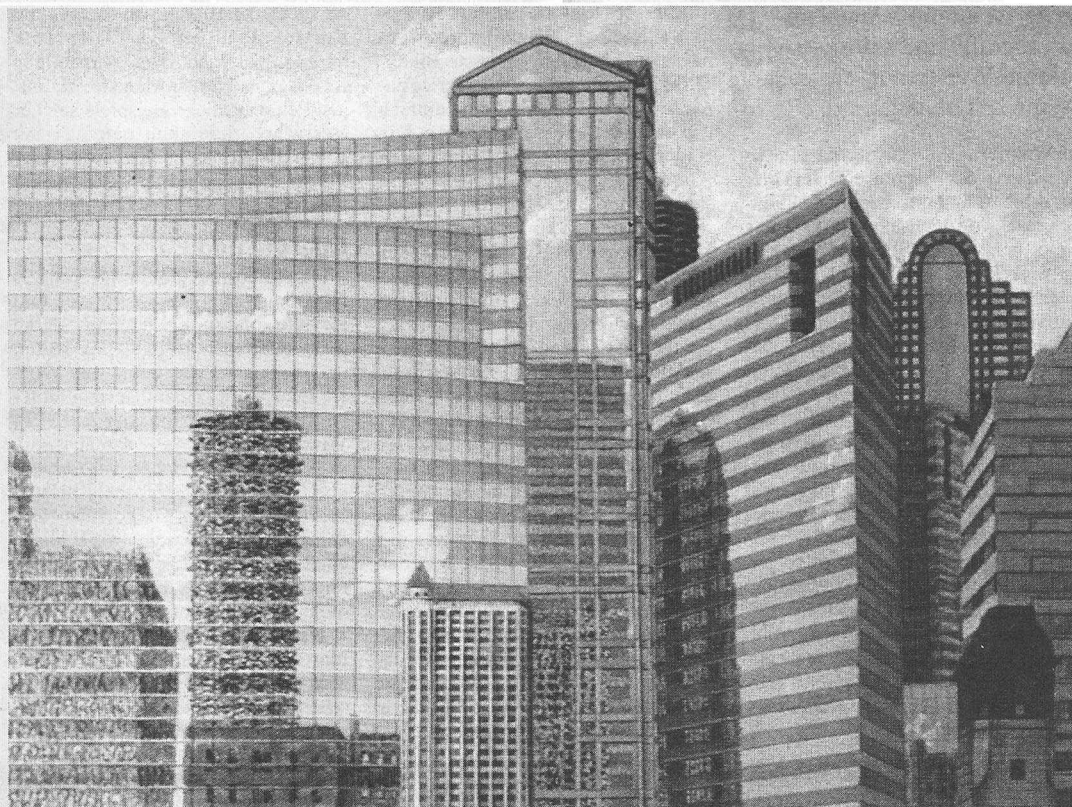
Ein Blick hinab zum Himmel

Thomas Stamm ist sich treu geblieben: Mit subtilem Pinselstrich führt er den Bildbetrachter an der Nase herum. So recht verführen lassen kann man sich in der neuen Ausstellung in Glattfelden.

GLATTFELDEN – Auf dem Holzweg direkt in den Himmel hinab: Wenn Thomas Stamm malt, dann schafft er ganz eigene Welten. Die Bilder solch verfremdeter Universen stellt er nun unter dem Titel «Zeitbilder» in der Galerie Gottfried-Keller-Zentrum in Glattfelden aus. Man könnte auf den ersten Blick rasch mit einem Etikett zur Hand sein und den Autodidakten als Surrealisten bezeichnen. Doch da hätte man weit gefehlt. Der Künstler malt keine ausserhalb des Bewusstseins angesiedelten Traumwelten. Er geht immer von der Realität aus, die er ganz genau studiert. Stadt- und Naturlandschaften haben es ihm angetan. Doch der Maler gibt nie diese Realitäten wieder.

Stamm malt Gesehenes aus der Erinnerung und befreit in diesem Moment des Rückblicks die Sinneseindrücke von allen Zwängen, die das sehende Auge dem Betrachter im Angesicht der realen Tatsachen auferlegt. Was Stamm sieht, ist für ihn lediglich Rohmaterial, das er auf der Leinwand subtil zu manipulieren beginnt. Da sind zum einen seine Landschaften: Italien, die Alpen, Hügel Landschaften, wie sie im Zürcher Oberland vorkommen könnten. Doch da steht eine irrwitzig-riesige Betonmischmaschine auf einer Alp, eine Landschaft ist zugeschüttet mit deformiertem Zivilisationsmüll und dort wirft ein Baum auf einmal seinen Schatten in zwei Himmelsrichtungen.

Sind diese Bilder manchmal zum Schmunzeln, treiben sie, wie in letzterem Fall, einem schon mal die Gänsehaut über den Rücken. Sind solche Szenen manchmal etwas effektha-



Thomas Stamm sucht nicht die grosse Geste. Er malt Bilder, die ihren Charme bei genauem Hinsehen zeigen: Chicago, 1999. Bild: pd

scherisch, regen andere zum Nachdenken an: So wird ganz am tiefsten Grund eines gigantischen Steinbruchs, dort, wo man eigentlich eine Wasserlache erwarten würde, plötzlich wieder der wolkendurchzogene Himmel durch ein Loch im Fels sichtbar. Dass es sich bei den Bildern immer um wohl überlegte Konstruktionen handelt, das wird auch bei seinen Städtebildern rasch klar. So baut er ganze Grossstädte um oder dekonstruiert in Darstellungen des antiken Rom archäologische Erkenntnisse zu humanistischem Bildungsschutt, indem er den Papst durch die Stadt zur Engelsburg fliehen lässt. Immer sind

es raffinierte, urbanistische De- und Neukonstruktionen. Humor kommt dabei nicht zu kurz. In der Stadtlandschaft von Chicago hat er einen Wolkenskratzer in Form eines Stuhls in die Skyline der Stadt komponiert – wohl für visuell restlos überwältigte Städtebummler.

Alle Bilder entwickeln ihren Charme erst bei genauem Hinsehen. Die grosse Geste liegt Stamm nicht. Die Werke kommen immer leise daher, gemalt in Temperafarbe und feinen Pinselstrichen. Die besondere Spannung geht von der Diskrepanz zwischen akribisch genau beobachteten und gemalten Details und der Ver-

fremdung einer ganzen Szene aus. Dieselbe Diskrepanz zeichnet übrigens auch seine Skulpturen aus, die er unter dem Titel «Meeresbodenfundgegenstände» zeigt. Sie bestehen aus zusammengeklebten Styroporfragmenten, die so eingefärbt sind, dass sie wie verrostete Eisenteile aussehen. Leicht und schwer, Himmel und Erde – Stamm verführt dazu, den Himmel in einem Erdloch zu suchen – und ihn da auch zu finden.

CHRISTINA PEEGE

Bis 19. November.

Galerie Gottfried-Keller-Zentrum, Gottfried-Keller-Strasse 8, Glattfelden. Di-bis Fr, 10–20 Uhr, Sa und So, 10–18 Uhr. Infos unter www.gkz.ch.